

Susanne Thommes

Kleine Morde

Bühnenthiller

E 374

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Kleine Morde (E 374)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag -festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02-61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 6 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

KURZINFORMATION

Vor zwei Nächten wurde der berühmte Schriftsteller Dominik Oltmann in seinem Arbeitszimmer mit einem Kissen erstickt. Aus der Kreisstadt trifft Kommissar Jabusch mit seiner Assistentin Binje Marquardt ein, die eine der zahlreichen Oltmann-Verehrerinnen war. Der Verdacht richtet sich zunächst gegen die Witwe Agnes Oltmann und ihre Tochter Maren. Aber auch der Germanist Kurt Jänner, der seit einer Woche im Hause wohnt und dem Schriftsteller zur Hand gehen sollte, weiß vermutlich mehr, als er sagt. Und Jabusch stößt bald auf eine weitere Spur: Wer war in Wahrheit jene

"Ofelia", die Oltmann in seinem erfolgreichsten Liebesroman so rücksichtslos porträtiert hatte...?

PERSONEN

Agnes Oltmann

Maren Oltmann

Kurt Jänner

Kommissar Jabusch

Binje Marquardt

BÜHNENBILD

Das altmodisch und etwas beliebig eingerichtete Arbeitszimmer des Schriftstellers Dominik Oltmann. Eine Tür zur Diele, eine zur Terrasse. Ein Diwan mit dunkler Überdecke. Keine Bilder, keine Pflanzen.

1

(Agnes, Maren, Jänner. Die Frauen tragen Trauerkleidung.)

Maren:

Kann ich nicht nach oben gehen, ich...

Agnes:

Du bleibst hier, Maren. Die Polizisten werden jeden Augenblick kommen.

Maren:

Warum müssen wir ausgerechnet hier warten?

Agnes:

Es ist nun mal der größte und schönste Raum im Haus... Wenn du allerdings meinst, du würdest es nervlich nicht durchstehen...

Jänner:

Ich kann Ihre Tochter verstehen, Frau Oltmann. Ich habe die Nacht auch kein Auge zugetan.

Maren:

Haben wir Sie gestört, als wir noch so lange nebenan... gesprochen haben?

Jänner:

Ich hab immer mein Ohropax dabei. Ich habe nichts gehört.

Agnes:

Noch etwas Kaffee, Herr Jänner?

Jänner:

Danke, nein.

Agnes:

Wie wäre es mit einem kleinen Cognac? Sie sehen wirklich übernächtigt aus.

Jänner:

Vielen Dank, aber... Nein, lieber nicht.

Agnes:

Ich könnte jetzt einen brauchen... Und du, Maren?

Maren:

Auf keinen Fall! Und an deiner Stelle...

Agnes:

Das laß bitte mich entscheiden, mein Kind... Sie wollen wirklich nicht?

Jänner:

Nein, danke.

Maren:

Wie lange werden Sie eigentlich noch bei uns bleiben?

Jänner:

Sobald die Polizei mich nicht mehr benötigt... Wenn Sie natürlich ...

Agnes:

Nun, Sie sind uns immer willkommen, Herr Jänner. In der kurzen Zeit habe ich Sie als Hausgast sehr schätzen gelernt. Man hört und sieht Sie kaum.

Jänner:

Vielen Dank, Frau Oltmann.

Maren:

Ich dachte...

Jänner:

Ja?

Maren:

Vielleicht könnten wir beide die Arbeit gemeinsam fortsetzen. Ich meine... Gerade jetzt wäre es doch wichtig...

Agnes:

Darüber sollten wir erst sprechen, wenn die Untersuchung abgeschlossen ist. Außerdem wäre da noch das Finanzielle zu klären.

Maren:

Dann bleibt die Arbeit also wieder an mir hängen!

Agnes:

Maren, bitte! Im Augenblick habe ich wahrhaftig andere Probleme.

Jänner:

Wie wird es denn nun bei Ihnen weitergehen? Sicher werden Sie von hier fortziehen...

Agnes:

Von hier fortziehen? Daran würde ich nicht im Traum denken. Nein, ich bleibe hier. Und ich weiß auch schon, wie es weitergeht: Ich werde aus diesem Haus ein Museum machen. Ein Dominik-Oltmann-Museum.

Maren:

Das ist doch nicht dein Ernst, Mutter. Das kannst du

nicht wirklich vorhaben! Außerdem hast du keine Ahnung, wie man ein Museum leitet.

Agnes:

Du wirst dich wundern, was ich alles kann... Was halten Sie von der Idee, Herr Jänner?

Jänner:

Ich... ich weiß nicht. Unter den gegebenen Umständen wäre es...

(Es klingelt an der Haustür.)

Jänner:

Wenn Sie erlauben, mache ich den Beamten auf.

(ab)

= 2

Agnes:

Sei so lieb und kritisiere mich bitte nicht vor anderen, Maren. Ich habe mir alles genau überlegt. Wovon sollen wir leben, wenn sich der erste Rummel gelegt hat und der Buchverkauf wieder nachläßt? Soll ich dir mal unsere letzten Kontoauszüge zeigen? Du trägst ja leider nichts zum Haushalt bei.

Maren:

Das ist nicht fair!

Agnes:

Aber es ist die Wahrheit. Und hör auf, dich weiter um Herrn Jänner zu bemühen. Du müßtest doch merken, daß ihm das peinlich ist.

Maren:

Das mußte ja kommen. Kaum ist mal ein Mann im Haus, der altersmäßig zu mir paßt, denkst du, ich würde prompt auf ihn hereinfallen. Wie war es denn bei dir? Du hast dich doch dem erstbesten Heiratskandidaten an den Hals geworfen, nur um versorgt zu sein.

Agnes:

Du wirst doch nicht einen Dominik Oltmann mit diesem... diesem Germanisten vergleichen!

Maren:

Wer hat denn angefangen? Und trink nicht soviel. Daraus lassen sich auch gewisse Schlüsse ziehen.

Agnes:

Hör zu, Entchen. Wir haben keine Zeit, uns jetzt zu streiten. Paß auf. Wir werden behaupten, wir hätten zusammen ferngesehen. So hätten wir beide ein Alibi. Und dann hätten wir unten Männerstimmen gehört, offenbar hätten sie sich gestritten...

Maren:

Waas?

Agnes:

Du hast doch die Zeitungen gelesen! Irgendwas müssen wir uns schließlich einfallen lassen! Es stimmt ja, die Verandatür hätte... danach... auch eine von uns aufmachen können...

3

(Die Tür geht auf, Jänner bringt Kommissar Jabusch und Binje Marquardt herein.)

Jabusch:

Guten Tag, Frau Oltmann. Mein Name ist Jabusch. Darf ich Ihnen zunächst mein herzliches Beileid aussprechen, auch im Namen meines Chefs?

Agnes:

Danke, Herr Kommissar. Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?

Jabusch:

(zu Maren)

Frau Oltmann... mein Beileid.

Maren:

"Fräulein Oltmann", bitte.

Jabusch:

Entschuldigen Sie... Wenn ich vorstellen darf: meine Assistentin Binje Marquardt.

Agnes:

Guten Tag, Frau Marquardt.

Jabusch:

Ich kann sehr gut nachvollziehen, wie Ihnen zumute ist... Auch ich habe vor einigen Jahren meine geliebte Frau verloren. Es war eine sehr schmerzliche Zeit für mich.

Agnes:

Wollen Sie sich nicht setzen? Entschuldigen Sie, wir müssen ein bißchen improvisieren. Dieser Raum ist eigentlich nicht für Besucher gedacht.

Jabusch:

Es war das Arbeitszimmer Ihres Mannes?

Agnes:

Ja. Oltmann wollte hier niemanden um sich haben, der Raum war sozusagen für uns tabu. Ich bin praktisch nur zum Saubermachen reingekommen... Oltmann brauchte Freiraum um sich herum, sonst hätte er nicht arbeiten können.

Jabusch:

Wie ich im Protokoll gelesen habe, sind Sie, Herr Jänner, ihm ein bißchen zur Hand gegangen?

Maren:

Herr Jänner hatte sich erboten, die Bibliographie für die Werke meines Vaters zu erstellen. Leider ist er nicht sehr weit gekommen in der einen Woche.

Jabusch:

Die was bitte?

Agnes:

Das ist die Aufstellung aller Bücher und Artikel, die jemals über Oltmann erschienen sind.

Jabusch:

Ich verstehe. Übrigens hat Frau Marquardt Ihren Mann gekannt! Meine Tochter Imke und sie gehören nämlich seit langem zu dem Kreis der Oltmann-Verehrerinnen... Ist Imke nicht einmal sogar nach Frankfurt gefahren...

Binje:

Hier ist es also geschehen!

Agnes:

Ja, dort auf dem Diwan. Als ich herunterkam, lag er da, mit diesem Kissen auf dem Gesicht... Nehmen Sie Milch, Herr Kommissar?

Jabusch:

Danke, gern... Das muß ja ein entsetzlicher Schock für Sie gewesen sein... für Sie beide.

Mein Chef hat mich denn auch gebeten, die Untersuchung so rücksichtsvoll wie möglich durchzuführen. Deshalb werden die örtlichen Kollegen hier auch nicht mehr erscheinen. Offenbar haben sie nicht ganz den nötigen Takt bewiesen.

Jänner:

Das kann man wohl sagen. Diese Leute haben praktisch das ganze Haus auf den Kopf gestellt! Hätte ich sie nicht im letzten Moment daran gehindert, hätten sie auch noch die gesamte Bibliothek durcheinander gebracht. Allein die Vorstellung macht mich jetzt noch schauern.

Jabusch:

Einen gewissen Übereifer dürfen Sie meinen Kollegen nicht übelnehmen. Wann geschieht hier schon mal ein Kapitalverbrechen, noch dazu an einer solch berühmten Persönlichkeit... Hier verschwindet doch allenfalls mal eine Kuh von der Weide.

Jänner:

Wenigstens die Journalisten hätten sie wegschicken können! Frau Oltmann mußte die Leute vom Fernsehen ja sogar aus diesem Zimmer rauswerfen, die hatten schon ihre Scheinwerfer aufgebaut!

Jabusch:

So beruhigen Sie sich doch, Herr Jänner. Nun bin ich ja

da, und alles wird in geregelten Bahnen ablaufen. Man betraut mich häufig mit komplizierten Fällen. Es hat noch nie Klagen gegeben.

Maren:

Sie haben meinen Vater gekannt?

Binje:

Ich habe mal eine Dichterlesung von ihm besucht.

Agnes:

Ja, Oltmann war auch bei der jüngeren Generation sehr beliebt. Ist es immer gewesen.

Jabusch:

Haben Sie schon eine Vermutung, wer der Täter gewesen sein könnte?

Agnes:

Meine Tochter und ich haben uns den ganzen gestrigen Tag darüber den Kopf zerbrochen. Leider ohne Ergebnis. Es muß ein Einbrecher gewesen sein, der von Oltmann überrascht wurde.

Jabusch:

Ah ja?

Agnes:

Als Maren und ich beim Fernsehen waren, haben wir irgendwann hier unten laute Männerstimmen gehört, die eine davon war die meines Mannes. Wir haben uns noch gefragt, ob er wohl alte Bandaufnahmen laufen läßt. Danach war wieder Ruhe. Um elf kam es uns dann doch merkwürdig vor, daß Oltmann noch immer in seinem Arbeitszimmer war, und so bin ich nachschauen gegangen. Und dann... nun ja.

Jabusch:

Das hatten Sie aber nicht zu Protokoll gegeben.

Agnes:

Es fiel uns erst am Abend wieder ein, als Ihre Kollegen schon gegangen war. Wir standen schließlich beide unter Schock. Und wie gesagt, es hätte auch eine Aufzeichnung sein können. Manchmal hat Oltmann bei eigenen Hörspielen mitgewirkt.

(Zu Maren)

Übrigens, vielleicht könnten wir davon im Museumsshop Kassetten anbieten.

Jabusch:

(zu Maren)

Wie würden Sie denn die andere Stimme charakterisieren?

Maren:

Schwer... schwer zu sagen. Wenn man sich streitet,

klingen Stimmen ja immer etwas verzerrt.

Agnes:

Bekannt kam sie mir nicht vor. Sonst wäre ich wohl stutzig geworden... Alles deutet darauf hin, daß es ein Einbrecher war, der nicht damit gerechnet hat, hier auf Oltmann zu stoßen. Die Verandatür ist mit einem einfachen Dietrich zu öffnen.

Jabusch:

Handelte es sich um einen älteren oder einen jüngeren Mann?

Agnes:

Keine Ahnung. Vielleicht um die 40.

Jabusch:

Sie, Herr Jänner, waren also in der Mordnacht nicht im Hause? Mein Kollege hat notiert, daß Sie gestern um Viertel vor zehn hier aufgetaucht sind.

Jänner:

Ich war in meiner Wohnung in Lüneburg und habe mir dort frische Wäsche geholt. Ich bin am Dienstagmittag losgefahren.

Jabusch:

Gibt es dafür Zeugen?

Maren:

Sie verdächtigen doch nicht etwa Herrn Jänner?

Jabusch:

Tut mir leid. Wir müssen nun mal alles überprüfen.

Jänner:

In Lüneburg habe ich niemanden getroffen, ich war auch abends nicht mehr aus... Aber der Busfahrer vom Mittwochmorgen mußte sich an mich erinnern. Ich bin nämlich kurz eingnickt, und hier an der Endstation mußte er mich erst wecken.

Jabusch:

Das läßt sich leicht nachprüfen. Binje, wollen Sie das bitte notieren.

Binje:

Schon geschehen.

Jabusch:

Sie beide haben also zur fraglichen Zeit zusammen ferngesehen. Darf ich fragen, welches Programm?

Agnes:

Zuerst ein Andalusien-Bericht im Ersten und dann noch eine Diskussionsrunde bei RTL. Danach haben wir noch etwas gelesen.

Jabusch:

Überprüfen Sie das, Binje.

Binje:

Jawohl.

Agnes:

Vielleicht sollte ich Sie jetzt kurz durchs Haus führen?

Jabusch:

Darum wollte ich gerade bitten.

Agnes:

Bitte kommen Sie... Maren, räumst du ab?

(Agnes, Jabusch und Binje ab.)

4

Jänner:

Was haben Sie denn, Maren?

Maren:

Es ist unglaublich! Vater liegt noch im

Leichenschauhaus, und SIE überlegt schon, wie sie dieses Haus in ein Museum umwandeln kann.

Jänner:

Aber...

Maren:

Fremde Leute sollen hier ein- und ausgehen, in seinem Allerheiligsten... Als wollte SIE sich nachträglich an Vater rächen... Im Gegensatz zu ihr bin ich sehr oft hier drin gewesen.

Jänner:

Es ist doch nur verständlich, wenn Ihre Mutter die Erinnerung an... das schreckliche Ereignis verdrängen möchte, sich mit Zukunftsplänen befaßt. Sie muß doch auch ganz durcheinander sein.

Maren:

Sehr "durcheinander" kann sie nicht sein, wenn ihr als erstes einfällt, daß nun der Verkauf von Vaters Werken angekurbelt wird. Und die Fernsehleute hat sie auch nur rausgeworfen, weil ich sie dazu gedrängt habe. Sie hätte doch am liebsten gleich die ersten Interviews gegeben!

Jänner:

Das habe ich gar nicht mitbekommen...

Maren:

Sie haben sie nie richtig kennengelernt... Ich glaube, insgeheim ist sie sogar froh, daß er nicht mehr lebt.

Jänner:

Was sagen Sie da! So etwas sollten Sie nicht einmal

denken! Wenn das ein Außenstehender hören würde...

Maren:

Glauben Sie denn, sie wird mich schonen? Wer weiß, ob sie nicht hinter meinem Rücken irgendwas über mich erfindet, was mich belasten könnte.

Jänner:

Aber Sie hätten doch gar kein Motiv.

Maren:

Nein, ich habe kein Motiv. Da Vater ja kein Testament hinterlassen hat... Mutter erbt alles, mir steht nur der kleine Pflichtteil zu... Aber was soll nun aus mir werden? Ich kann doch nicht in diesem Hause bleiben, mit IHR unter einem Dach...

Jänner:

Darüber sollten Sie sich jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen, Maren, dafür findet sich schon eine Lösung.

Maren:

Welche denn?

Jänner:

Sie sind noch jung, sind intelligent, gebildet, tüchtig... Jede Bibliothek könnte sich glücklich schätzen, Sie als Mitarbeiterin zu gewinnen. Oder irgendeine andere Institution.

Maren:

Meinen Sie wirklich?

Jänner:

Außerdem werden Sie früher oder später heiraten. Jetzt, wo Ihr Vater nicht mehr lebt, Ihre Hilfe nicht mehr braucht...

Maren:

Ja...

Jänner:

Da, nehmen Sie.

(Er reicht ihr sein Taschentuch.)

Maren:

Danke.

Jänner:

Bitte, Maren... Es ist ja schon gut... Es wird alles gut werden...

(Er streichelt sie unbeholfen. Gleich darauf flüchtet sie sich in seine Arme, und er hält sie umarmt. Als sie Schritte hören, flüchten sie auseinander.)

(Kommissar Jabusch und Binje Marquardt kommen herein.)

Jabusch:

Würden Sie uns bitte ein paar Minuten allein lassen?

(Maren und Jänner ab.)

Jabusch:

Was halten Sie denn von der ganzen Sache, Binje? Frau Oltmann ist die einzige, mit der man vernünftig sprechen kann.

Binje:

Vielleicht ein bißchen zu vernünftig.

Jabusch:

Die Tochter ist ja völlig daneben. Und dann noch dieser Jänner... Aus dem werde ich überhaupt nicht schlau.

Binje:

Ich glaube nicht, daß es Maren Oltmann war. Offenbar war sie ja total auf ihren Vater fixiert... Aber falls sich herausstellen sollte, daß sie...

Jabusch:

Daß sie was?

Binje:

Frau Oltmann traue ich die Tat auch nicht zu. Schließlich scheint sie eine praktisch veranlagte Frau zu sein. Solange ihr Mann noch lebte, war sie immerhin noch wer. Und sie war finanziell durch ihn versorgt.

Jabusch:

Sie bedrückt doch etwas. Raus mit der Sprache.

Binje:

Ich... Ich muß sagen, ich hatte mir das Haus schon ein wenig anders vorgestellt, nicht so... so spießig. Allein das Wohnzimmer mit dem Nippes überall und den Wandtellern und den Schondeckchen...

Jabusch:

Sie sind also enttäuscht von Ihrem Dichter. Hoffentlich erzählen Sie das auch Imke, der könnte eine kalte Dusche ganz gut tun. Die ganze Nacht hat sie in ihre Kissen geschluchzt, am Morgen konnte sie kaum aus den Augen sehen... Was hatten Sie gerade andeuten wollen? Sie haben doch einen bestimmten Verdacht.

Binje:

Ich muß immer an diese Ofelia denken - übrigens mit "f", nicht mit "ph". Sie wissen ja, das war Oltmanns erfolgreichstes Buch, ein richtiger Überraschungs-Bestseller. Vermutlich lag das an all diesen freizügigen

sexuellen Details...

Jabusch:

Davon wußte ich gar nichts. Deshalb hat Imke es mir nicht geben wollen. Sie meinte, es würde mich nur langweilen.

Binje:

Das Pikante an der Sache war, daß es sich offenbar um eine authentische Geschichte handelte, es gab einfach zu viele Übereinstimmungen zwischen dem Helden und dem Autor. Er hatte sich nur einen anderen Namen gegeben.

Jabusch:

Ach ja?

Binje:

Auf einer Dichterlesung hat Herr Oltmann einmal gesagt, jeder große Schriftsteller glaubt vermutlich, nur wenn er in einem Werk jemanden verrät, den er geliebt hat, kann Literatur entstehen. Es wäre gewissermaßen ein Opfer für die Musen.

Jabusch:

Verstehe.

Binje:

Am Ende des Buches geht die Studentin, diese Ofelia, ins Wasser, aus enttäuschter Liebe zu ihrem Schriftsteller - wie im "Hamlet" auch. Auf mich hat das wie ein böser Fluch gewirkt.

Jabusch:

Und Sie vermuten jetzt, der Mord an Oltmann könnte mit diesem Roman zu tun haben?

Binje:

Vielleicht. Mit diesem oder einem anderen. In allen seine Büchern gibt es Personen, die vermutlich entsetzt waren, was sie so alles über sich lesen mußten.

Jabusch:

Dann wäre der Mörder also wirklich der große Unbekannte.

Binje:

Sehr überzeugend klang das mit diesen Männerstimmen aber nicht. Ist den beiden auch ein bißchen spät eingefallen, finde ich.

Jabusch:

Sie wollten vorhin noch etwas zu Maren Oltmann sagen?

Binje:

Nehmen wir mal an, sie hätte plötzlich entdeckt, daß ihr geliebter Vater wirklich ein Schürzenjäger war. Und da

es sich in allen Fällen um ziemlich junge Mädchen handelte... So etwas könnte schon ein Motiv für einen Mord sein.

Jabusch:

Das würde aber auch für die Ehefrau gelten.

Binje:

Frau Oltmann ist aus härterem Holz geschnitzt. Die hätte das vermutlich geschluckt und dafür gesorgt, daß niemand davon erfährt.

Jabusch:

Mit soviel Phantasie sind Sie beim Streifendienst aber fehl am Platz, Binje. Vielleicht sollten Sie tatsächlich mal in die Mordkommission überwechseln.

Binje:

Wenn's nach mir ginge - lieber heute als morgen.

Jabusch:

So schnell schießen die Preußen nicht. Ich habe Sie nur mitnehmen dürfen, weil Sie sich mit dem Mann auskannten. Und jetzt gehen Sie zum Revier und lassen das mit Jänners Alibi klären. Richten Sie aus, daß wir erst am Montag eine Pressekonferenz geben. Vorher will ich keine Journalisten sehen.

Binje:

Ich werde sagen, daß wir erst die Autopsie abwarten müssen.

Jabusch:

Kluges Kind. Und schicken Sie mir Frau Oltmann rein.

Binje:

Schade. Ich wär gern dabeigewesen.

Jabusch:

Sie können sich ja beeilen.

Binje:

Jawohl, Herr Kommissar.

(ab)

6

(Agnes kommt mit einem Frauenakt herein. Außerdem hat sie einen Hammer und Bildernägel mitgebracht.)

Agnes:

Was sagen Sie dazu, Herr Kommissar?

Jabusch:

Ja... Hm... Ein bißchen gewagt?

Agnes:

Ach was. Das Bild hing während der ganzen Entstehungszeit von "Ofelia" hier an der Wand. Danach hat Oltmann es wieder abgehängt... Sie kennen doch den Roman?

Jabusch:

Leider noch nicht. Ich habe aber davon gehört.

Agnes:

Naja, mein Lieblingsbuch ist es nicht gerade, aber es war eben Oltmanns größter Erfolg... Raten Sie mal, wo ich das Bild gefunden habe!

Jabusch:

Keine Ahnung.

Agnes:

Auf dem Boden, hinter seinen alten Koffern.

Normalerweise hat er hier nämlich keine Bilder haben wollen, die würden ihn nur ablenken... Können Sie es bitte mal halten?

Jabusch:

So?

Agnes:

Noch ein bißchen höher... Jetzt etwas nach rechts...Halt!
(Sie schlägt den Nagel ein und hängt das Bild auf.)

Nun?

Jabusch:

Sehr dekorativ.

Agnes:

Die Leute haben nun mal bei einem Museum bestimmte Erwartungen, und ich will sie nicht enttäuschen. An **die** Wand kommen die Familienfotos und...

Jabusch:

Ihr Entschluß steht also fest?

Agnes:

Was bleibt mir anderes übrig? Und ich freue mich auch auf diese neue Lebensaufgabe. Sie wäre ganz in Oltmanns Sinne gewesen.

Jabusch:

Sicher.

Agnes:

Hier bleibt ein Durchgang frei, für die Besucher. Der Schreibtisch müßte also etwas verrückt werden. Mögen Sie bitte mal mit anfassen?

(Sie versuchen ohne Erfolg, den Schreibtisch zu verrücken.)

Jabusch:

Für Sie ist das doch zu schwer... Ich hatte Ihnen noch ein paar Fragen stellen wollen.

Agnes:

Gern. Fragen Sie nur.

Jabusch:

Für mein Empfinden sind Sie bewundernswert gefaßt, Frau Oltmann. So manche Frau in Ihrer Situation... äh...

Agnes:

Ach, wissen Sie, Herr Kommissar, mir ist nie etwas geschenkt worden. Und jetzt, wo ich allein die Verantwortung für den ganzen Haushalt trage...

Jabusch:

Ihre Tochter wird Ihnen aber doch sicher zur Hand gehen.

Agnes:

Maren? Auf die kann man in praktischen Dingen nicht rechnen. Dafür war immer nur ich zuständig. Und Oltmann konnte sich ja auch hundertprozentig auf mich verlassen.

Jabusch:

Und Sie sich auf ihn.

Agnes:

So ist es.

Jabusch:

Soviel ich weiß, waren Sie seine zweite Frau?

Agnes:

Das ist richtig. Oltmann war in erster Ehe mit einer Schauspielerin verheiratet. Sie ist sehr früh gestorben, an Tuberkulose... Das alles können Sie in "Güldenkrout" nachlesen.

Jabusch:

"Güldenkrout". Ah ja.

Agnes:

Kennengelernt habe ich Oltmann bei einer Lesung, ich war damals 22 Jahre alt. Es war Liebe auf den ersten Blick. Wir haben auch ziemlich rasch geheiratet.

Jabusch:

Sie hatten vorher als Verkäuferin gearbeitet?

Agnes:

So steht es in Oltmanns Biographie, ja. Tatsächlich war ich Filialleiterin. Ich habe es nie für nötig befunden, das zu korrigieren. Ich bin gern hinter Oltmann zurückgetreten. Sein Ruhm war mir genug.

Jabusch:

Meine Assistentin hat mir gerade gesagt, dieser Roman, "Ofelia", wäre vermutlich auch für Sie ein Schock

gewesen. Immerhin soll es da einige recht... schlüpfrige Szenen geben.

Agnes:

Ach, woher denn. Ich habe sogar überlegt, ob ich das Museum nicht "Haus Ofelia" nenne. Was halten Sie davon?

Jabusch:

Klingt sehr nett.

Agnes:

Oltmann hat immer Liebesgedichte und Liebesgeschichten geschrieben, das war schließlich sein Beruf. Wenn ich da jedesmal die Eifersüchtige gespielt hätte... Natürlich hat er sich das alles nur ausgedacht. Er besaß auf diesem Gebiet eine äußerst rege Phantasie. Aber die brauchte er schließlich auch in diesem Genre.

Jabusch:

Der Roman ist also völlig frei erfunden?

Agnes:

Nicht ganz. Diese Studentin gab es wirklich. Sie hieß Anita Unger, wollte ihre Magisterarbeit über meinen Mann schreiben. "Das Todesmotiv im Werk des Dominik Oltmann" oder so, klang reichlich hochtrabend.

Jabusch:

Sie haben sie also kennengelernt?

Agnes:

Aber ja. Es war übrigens sogar mein Vorschlag, daß sie bei uns wohnt. Ich wußte ja, aus was für Verhältnissen sie kam. Der Vater hatte Frau und Kind verlassen, als Anita acht Jahre war. Und ihre Mutter ist zeitweilig in psychiatrischer Behandlung gewesen... Wir beide haben uns vom ersten Augenblick an verstanden. Ich mochte sie irgendwie. In dem Alter hatte ich mich ja auch in Oltmann verliebt.

Jabusch:

Und wie lange hat sie hier bei Ihnen gewohnt?

Agnes:

Nur ein paar Tage. Dann kam Maren vorzeitig aus England zurück, und sie muß sich weißgott was eingeredet haben. Jedenfalls hatte sie am Abend eine heftige Auseinandersetzung mit Oltmann, und dann hat Anita überstürzt das Haus verlassen - ohne sich noch von mir zu verabschieden. Ich habe nie wieder von ihr gehört... Das alles liegt auch fünf Jahre zurück.

Jabusch:

Ihre Adresse kennen Sie nicht?

Agnes:

Nein. Was diese Dinge angeht, ist mein Mann immer sehr eigen gewesen. Er hat auch grundsätzlich seine gesamte Privatpost vernichtet... Warum interessiert Sie das alles?

Jabusch:

Es war so eine Vermutung von Frau Marquardt. Vielleicht könnte ja doch jemand aus der Vergangenheit Ihres Mannes... möglicherweise...

Agnes:

Möglich ist das schon. Darüber habe ich auch nachgedacht... Aber Anita? Das glaube ich nicht... Wissen Sie, der Name "Ofelia" paßte zu ihr, sie hatte so etwas Jungmädchenhaftes. Lange schwarze Haare, ungewöhnlich blaß, schmal, sehr zart...

Jabusch:

Wie meine Tochter. Die sieht auch so aus.

Agnes:

Mir hat sie leid getan. Ich habe gleich gemerkt, daß sie im Grunde nur ein verwirrtes kleines Ding war. Daß sie Oltmann angebetet hat, sah ein Blinder. Und ihm hat das natürlich geschmeichelt, immerhin war er erheblich älter als sie.

Jabusch:

Hm.

Agnes:

Übrigens hat er das Manuskript ausnahmsweise zum Abtippen außer Haus gegeben. Normalerweise war das Marens Aufgabe. Sie hatte ja sonst nichts zu tun.

Jabusch:

Standen sich Vater und Tochter sehr nahe?

Agnes:

Von Marens Seite aus war das sicher so. Daß sie seine engste Vertraute war, bildet sich das arme Kind natürlich nur ein. Das bin doch wohl ich gewesen.

Jabusch:

Sicher...Wie würden Sie Ihren Mann charakterisieren? Ich habe ihn ja leider nie persönlich kennengelernt.

Agnes:

Vielleicht wird es Sie erstaunen, aber ich habe uns immer für eine ganz normale Familie gehalten, mit einem ganz normalen Familienleben. Oltmann war kein Monster, wie man das anderen Schriftstellern nachsagt. Er war hochintelligent, dünnhäutig, geistreich - ein liebenswerter Mann... Natürlich hatte er auch seine schwierigen Seiten. Aber ich hätte keinen anderen Mann haben wollen, mit dem hätte ich mich nur gelangweilt.

Jabusch:

Hat er eigentlich Tagebuch geführt? Die Kollegen haben keins gefunden.

Agnes:

Meines Wissens nie. Und warum hätte Oltmann das vor mir verheimlichen sollen?

Jabusch:

Schade. Gerade Aufzeichnungen aus den letzten Tagen hätten sich als äußerst hilfreich erweisen können, auch - äh - was Sie beide betrifft.

Agnes:

Sie brauchen nicht so rücksichtsvoll mit mir umzugehen, Herr Kommissar.

Jabusch:

Das ist nun mal meine Art. Deshalb werde ich häufig mit solch schwierigen Fällen betraut...Ist Ihnen nicht gut, Frau Oltmann?

Agnes:

Wieder meine Kopfschmerzen...

Jabusch:

Ich hoffe, unsere kleine Unterhaltung hat Sie nicht zu sehr angestrengt. Vielleicht brechen wir doch lieber an dieser Stelle ab?

Agnes:

Das wäre mir sehr lieb. Dann könnte ich mich vor dem Abendessen noch ein bißchen hinlegen...Soll ich Ihnen Maren herschicken?

Jabusch:

Das wäre sehr freundlich. Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Offenheit...

(Er geht zur Tür und öffnet sie.)

Ah, Fräulein Oltmann! Wie schön, daß Sie gerade da sind. Bitte kommen Sie herein.

(Agnes ab.)

7

(Maren kommt herein; trotz des warmen Wetters trägt sie eine dicke Wolljacke.)

Jabusch:

Nur ein paar Fragen, Fräulein Oltmann... Ist Ihnen kalt?

Maren:

Ich hab ein bißchen Schüttelfrost...

(Sie entdeckt den Akt.)

Oh.

Jabusch:

Ich habe Ihrer Mutter beim Aufhängen geholfen. Sie meinte, das Bild würde sich hier gut machen.

Maren:

Äußerst geschmackvoll!... Was wollten Sie mich fragen, Herr Kommissar?

Jabusch:

Nun... Gab es irgendwelche familiäre Streitigkeiten, berufliche Feinde, sonst noch jemanden...?

Maren:

Natürlich hatte mein Vater viele Neider, das ist nun mal in Literaturkreisen weit verbreitet. Aber ein Mord... Verwandte haben wir nicht mehr.

Jabusch:

Hat er Sie eigentlich zu seinen Lesereisen mitgenommen?

Maren:

Er hat es mir mehrfach angeboten. Ich wollte nicht.

Jabusch:

Tut mir leid, daß ich so direkt werden muß: Wie war das mit anderen Frauen? Ich könnte mir denken, daß es für einen angebeteten Dichter ein Leichtes ist...

Maren:

Ich glaube nicht, daß Sie dafür bei meinem Vater irgendwelche Beweise finden werden!

Jabusch:

Sie waren also nie auf seine Verehrerinnen eifersüchtig?

Maren:

Ich - eifersüchtig? Vater hätte sich kaputt gelacht!

Jabusch:

Hat er eigentlich Tagebuch geführt?

Maren:

Weihnachten habe ich ihm eins geschenkt. Ich hatte nämlich gerade einige Tagebücher von Thomas Mann gelesen. Ob Vater es dann auch benutzt hat, weiß ich nicht, ich mochte ihn nicht danach fragen. Leider haben wir es nirgendwo gefunden.

Jabusch:

Sie sind also immer gut mit ihm ausgekommen.

Maren:

Hat jemand das Gegenteil behauptet?

Jabusch:

Nein, nein. Lediglich bei einer Geschichte...

Maren:

Tun Sie sich keinen Zwang an. Was hat Ihnen meine Mutter denn erzählt?

Jabusch:

Es geht um eine gewisse Anita Unger, sie soll das Vorbild für diese Ofelia gewesen sein...

Maren:

Was habe ich damit zu tun?

Jabusch:

Nun, offenbar waren Sie mit ihrer Anwesenheit im Haus nicht ganz einverstanden.

Maren:

Ich kam von einem Ferienseminar in Cambridge. Und da fand ich sie hier vor, "die reizende Ophelia"... Ich muß sagen, die Situation war reichlich degoutant. Schleicht sich hier unter einem Vorwand ein, spielt das hilflose Seelchen, und dabei hat sie nichts anderes im Kopf, als meinen Vater ins Bett zu bekommen...

Jabusch:

Und, ist es ihr gelungen?

Maren:

Das können Sie doch nicht im Ernst fragen! Mein Vater hat sich immer nur auf dem Papier ausgelebt.

Jabusch:

Dann stimmt es also nicht, daß Sie dieses Fräulein Unger mit Ihrer Eifersucht aus dem Haus getrieben haben?

Maren:

Hat SIE das behauptet?... Ich habe Vater lediglich die Augen über die junge Dame geöffnet. Danach hat er sie an die Luft gesetzt.

Jabusch:

Sie haben also nie wieder von ihr gehört?

Maren:

Nein. Mag sein, daß sie noch mal angerufen hat, das kann ich nicht beurteilen. Als der Roman erschien, war die Episode für Vater erledigt. Für ihn war die Unger nur Material zum Schreiben.

Jabusch:

Meine Assistentin meint, vielleicht könnte der Mord doch mit diesem Roman zu tun haben, oder einem anderen... Sind Sie ganz sicher, daß Sie eine männliche Stimme gehört haben?

Maren:

Ziemlich sicher. Und die Piepsstimme von Anita hätte ich unter tausenden herausgehört.

Jabusch:

Erinnern Sie sich noch an andere Vorbilder für

Romanfiguren? Oder war das eine Ausnahme?

Maren:

Manchmal verhielt es sich schon ähnlich, Vater ist da nie zimperlich gewesen. Unter vier Augen haben wir das immer "kleine Morde" genannt.

Jabusch:

Kleine Morde?

Maren:

Das war so eine stehende Redensart zwischen uns... Vermutlich kennen Sie sich in der Literatur nicht besonders gut aus, sonst... Verzeihung.

Jabusch:

Sie haben ja recht. Sprechen Sie nur weiter.

Maren:

In der Weltliteratur gibt es dafür zahlreiche Beispiele. Zum Beispiel Joyce und seine Frau Nora, Proust und die Pariser Gesellschaft, Goethe mit seinen Liebschaften... Oder nehmen Sie Thomas Mann. Als sein "Doktor Faustus" herauskam, war er monatelang damit beschäftigt, aufgebrachte Freunde zu beschwichtigen. Ermorden wollte ihn deshalb aber niemand.

Jabusch:

Was für ein Motiv könnte es dann für den Mord geben? Ihre Mutter kann es nicht gewesen sein, Sie können es nicht gewesen sein...

Maren:

Richtig.

Jabusch:

Herr Jänner hat ein Alibi...

Maren:

Warum sollte Herr Jänner meinen Vater umbringen? Er hat seine Werke über alles bewundert. Sonst hätte er sich nicht bereit erklärt, hier für einen Hungerlohn diese Bibliographie zu erstellen.

Jabusch:

Wie sind die beiden miteinander ausgekommen?

Maren:

Sehr gut. Sie haben sich gegenseitig geschätzt.

Jabusch:

Könnte es vielleicht Selbstmord gewesen sein? Wenn Ihr Vater es nun selber so arrangiert hätte, zuerst mit diesen Bandaufnahmen, und dann...

Maren:

Das ist doch absurd! Warum hätte Vater sich das Leben nehmen sollen? Er war kerngesund. Und im Oktober wollte er eine längere Reise durch Griechenland

unternehmen, um an seinem Lyrikzyklus weiterzuarbeiten.

Jabusch:

Vielleicht gab es finanzielle Gründe, daß er nicht mehr ein noch aus wußte... Hatte er eigentlich eine Lebensversicherung abgeschlossen?

Maren:

Eine Lebensversicherung? Das müssen Sie meine Mutter fragen.

(Es klingelt an der Haustür.)

Jabusch:

Sie zittern ja, Fräulein Oltmann. Sie sollten sich heißen Tee machen und mit einer Wärmflasche ins Bett legen.

Maren:

Das sind nur die Nerven. So wirkt sich das immer bei mir aus.

Jabusch:

Fällt Ihnen sonst noch etwas ein, das für die Untersuchung wichtig sein könnte?

Maren:

Nein. Tut mir leid.

Jabusch:

Vielen Dank für ihre Offenheit, Fräulein Oltmann. Sie haben mir sehr weitergeholfen. Und gute Besserung.

Maren:

Danke.

Jabusch:

(bringt sie zur Tür)

Schicken Sie mir bitte Herrn Jänner rein?

(Maren ab.)

8

(Binje kommt herein.)

Jabusch:

Alles geregelt, Binje?

Binje:

Ja. Sie werden sich darum kümmern. Die letzten Journalisten haben wir fortgeschickt und auf Montag vertröstet... Wie ist es denn gelaufen?

Jabusch:

Ausgezeichnet. Erzähle ich Ihnen später.

(Jänner kommt herein. Während der ganzen Szene

kämpft er mit einem Schluckauf.)

Jabusch:

Bitte sehr, Herr Jänner.

Jänner:

Hick... Entschuldigung... Hick...

Jabusch:

Halten Sie sich die Nase zu und zählen Sie bis zehn.

Binje:

Soll ich Ihnen ein Glas Wasser holen? Das wäre mein Hausrezept.

Jänner:

Danke... Ein altes - hick - Leiden von mir. Dagegen hilft gar nichts.

Jabusch:

Nun, dann wollen wir es kurz machen. Vielleicht mögen Sie mir zuerst erzählen, was Sie bislang gemacht haben... Schreiben Sie bitte mit, Binje?

Binje:

Natürlich.

Jänner:

Wo soll ich anfangen?

Jabusch:

Wo Sie mögen.

Jänner:

Vor sechs Jahren habe ich Abendabitur gemacht, danach habe ich mit dem Studium begonnen, Schwerpunkt moderne deutsche Literatur. Vor einem Monat hörte ich, daß Herr Oltmann jemanden sucht, der ihm bei seiner Bibliographie hilft, und da habe ich mich bei ihm beworben. Wir wurden uns gleich einig. Letzten - hick - Dienstag habe ich hier angefangen.

Jabusch:

Sie sollten also angemessen dafür bezahlt werden.

Jänner:

Ich lebe sehr sparsam. Mit der Entlohnung war ich einverstanden.

Jabusch:

Dann sind Sie also nicht verheiratet? Oder verlobt?

Jänner:

Nein.

Jabusch:

Trotzdem. Ein Mann in Ihrem Alter...

Jänner:

Es bestand die Möglichkeit, daß man diese Arbeit als meine Dissertation... als meine Doktorarbeit anerkennen würde. Außerdem habe ich Dominik Oltmann immer für

einen bedeutenden Dichter gehalten. Es war eine große Ehre für mich, daß ich für ihn arbeiten durfte.

Jabusch:

Als Sie ihn dann näher kennengelernt haben - war er Ihnen auch als Mensch sympathisch?

Jänner:

Ja - hick - sehr sogar. Er war äußerst liebenswürdig zu mir.

Jabusch:

Da Sie ja hier im Hause wohnten... Welchen Eindruck hatten Sie von den beiden Damen?

(Zu Binje)

Das kommt nicht ins Protokoll.

Jänner:

Was - hick - wollen Sie denn von mir hören?

Jabusch:

Nun, gab es irgendwelche Spannungen... Kamen Mutter und Tochter gut miteinander aus... Wie hat sich Herr Oltmann den beiden gegenüber verhalten...?

Jänner:

Natürlich hat sich alles um ihn gedreht, seine Bedürfnisse, seine jeweilige Befindlichkeit, seine Arbeit... Frau und Tochter haben sich ihm völlig untergeordnet. Er war nun mal die dominierende Persönlichkeit im Haus.

Jabusch:

Es gab also gelegentlich doch gewisse Verstimmungen?

Jänner:

Ist das nicht normal? Wenn man so eng zusammen lebt... Ich würde meinen, es war wie in anderen Familien auch.

Jabusch:

Und wen hat Herr Oltmann vorgezogen, wenn man das so sagen kann? Wer stand ihm näher?

Jänner:

Was seine Arbeit betrifft, da hat ihn ausschließlich Fräulein Oltmann unterstützt. Für alles andere war Frau Oltmann zuständig.

Jabusch:

Ist Ihnen vielleicht in den letzten Tagen etwas Besonderes aufgefallen? Gab es Streit? Irgendwelche Zwistigkeiten?

Jänner:

Nein. Das hätte ich sicher mitbekommen.

Jabusch:

Irgendwelche Drohbriefe? Anrufe? Unerwarteter

Besuch?

Jänner:

Das kann ich nicht sagen. So weit hat mich Herr Oltmann nicht ins Vertrauen gezogen. Besuch ist allerdings keiner gekommen - jedenfalls nicht, solange ich im Haus war.

Jabusch:

Ich möchte Sie um einen Gefallen bitten, Herr Jänner.

Jänner:

Und das wäre?

Jabusch:

Ich bin auf der Suche nach einem Tagebuch. Fräulein Oltmann hat gerade berichtet, daß sie ihrem Vater zu Weihnachten eins geschenkt hat. Seine Aufzeichnungen könnten für die Untersuchung sehr nützlich sein.

Jänner:

Ja, aber...

Jabusch:

Es heißt auch, Herr Oltmann hätte grundsätzlich seine private Post vernichtet. Vielleicht stimmt das, vielleicht auch nicht. Wenn Sie sich also bei Gelegenheit mal danach umschauen könnten... Die beiden Damen möchte ich damit nicht behelligen.

Jänner:

Aber...

Jabusch:

Betrachten Sie sich einfach als meinen verlängerten Arm. Da ja die hiesigen Kollegen das Haus schon durchsucht haben, sind mir ein bißchen die Hände gebunden.

Jänner:

Vielleicht sollten Sie doch lieber...

Jabusch:

Ich verstehe nicht, warum Sie so sich dagegen sträuben, Herr Jänner. Falls man Sie bei der Suche überraschen sollte, können Sie sich gern auf mich berufen.

Jänner:

Also gut. Meinetwegen.

Jabusch:

Außerdem: Wenn Ihnen die Familie Oltmann so am Herzen liegt - wollen Sie dann nicht auch, daß sein Mörder gefaßt wird?

Jänner:

Hick.

Jabusch:

So, und nun sehen Sie mal zu, daß Sie Ihren Schluckauf loswerden... Wo finde ich die beiden Damen?

Jänner:

Die sind auf ihre Zimmer gegangen... Soll ich...

Jabusch:

Nicht nötig. Grüßen Sie sie bitte von mir. Wir kommen morgen etwa um zehn Uhr wieder. Hoffentlich mit einer guten Nachricht für Sie.

Jänner:

Ja. Hick. Auf Wiedersehen, Herr Kommissar.

Jabusch:

(öffnet ihm die Tür)

Also bis morgen. Wir finden allein hinaus.

Jänner:

Ja... Wiedersehn.

Binje:

Wiedersehn, Herr Jänner.

(Jänner ab.)

Jabusch:

(sucht das Tagebuch)

Das ist vielleicht ein Haushalt... Die Mutter hat Kopfschmerzen, die Tochter Schüttelfrost, und der Gast den Schluckauf... Da muß der Dichter ja eine nette Truppe beisammen gehabt haben... Sie sehen auch ein bißchen angestrengt aus, Binje.

Binje:

Die Untersuchung nimmt mich doch mehr mit, als ich erwartet hatte.

Jabusch:

So ist es nun mal. Leicht ist unser Beruf nicht.

Binje:

Was suchen Sie eigentlich?

Jabusch:

Sein Tagebuch. Aber so auf die Schnelle finde ich es wohl doch nicht.

Binje:

Darf ich das übernehmen? Dann bleibe ich eben noch ein, zwei Stunden hier.

Jabusch:

Herr Jänner wird das schon in meinem Auftrag erledigen.

Binje:

Warum ausgerechnet Herr Jänner? Immerhin ist es sehr verdächtig, daß er ausgerechnet ein paar Stunden vor dem Mord das Haus verlassen hat.

Jabusch:

Das weiß er selber. Deshalb wird er auch besonders gründlich suchen. Außerdem kennt er sich hier bestens

aus. Und falls sich sein Alibi nicht bestätigt, werde ich ihn mir noch einmal genauestens vorknöpfen.

(Beide ab.)

9

(Nachts. Der Raum ist dunkel. Jänner schleicht sich herein, macht die Schreibtischlampe an und beginnt die Schreibtischschublade zu durchsuchen.)

Agnes:

(kommt herein)

Ach... Herr Jänner. Was machen Sie denn hier?

Jänner:

Ich wollte... Der Kommissar hat mich gebeten, nach dem Tagebuch Ihres Gatten zu suchen.

Agnes:

Warum haben Sie mich nicht darauf angesprochen? Sie brauchen doch nicht mitten in der Nacht...

Jänner:

Der Kommissar wollte Sie damit nicht auch noch behelligen. Sie hätten derzeit andere Sorgen.

Agnes:

Meine einzige Sorge, Herr Jänner, besteht darin, den Mörder meines Mannes zu finden. Maren und ich haben bereits nach dem Tagebuch gesucht - ohne Erfolg. Sie brauchen also nichts hinter meinem Rücken zu tun.

Jänner:

Aber der Kommissar war der Ansicht... Es ist so, ich konnte einfach nicht schlafen. Und da wollte ich die Zeit wenigstens nutzen.

Agnes:

Jetzt verstehe ich. Maren hat sich mit Ihnen hier verabredet!

Jänner:

Nein, nein...

Agnes:

Ich sehe doch, was mit ihr los ist, ich bin doch nicht blind.

Jänner:

Sie irren sich. Ich wollte wirklich nur das Tagebuch suchen... Selbstverständlich hätte ich Sie morgen früh davon verständigt. Bevor die beiden hier wieder

eintreffen.

Agnes:

Erlauben Sie mir eine Frage: Wie stehen Sie zu meiner Tochter?

Jänner:

Nun, ich... Ich finde Sie beide sehr sympathisch.

Agnes:

Sehen Sie, Herr Jänner, meine Tochter hat Oltmann abgöttisch geliebt, das war schon fast krankhaft. Daß sie sich nun nach seinem Tod beim Nächstbesten anklammert... Sie sollten das nicht persönlich nehmen.

Jänner:

Ich habe auch nicht... Ich meine...

Agnes:

Ich sage das nur, um Maren vor einer Enttäuschung zu bewahren. Sie hat es nicht leicht gehabt im Leben, das arme Ding. Als sich herausstellte, daß der Lehrerberuf nichts für sie war... Jedenfalls, nach ihrem Nervenzusammenbruch haben wir im Familienrat beschlossen, sie zunächst einmal bei uns zu behalten. Leider ist es bis heute dabei geblieben.

Jänner:

Ein Nervenzusammenbruch...

Agnes:

Sprechen Sie Maren bitte nicht darauf an. Sie ist wirklich nicht sehr belastbar, wissen Sie.

Jänner:

Ja. Ja, natürlich.

Agnes:

Moment mal!

(Sie hebt das Sitzpolster des Schreibtischstuhls hoch und nimmt aus der Unterseite das Tagebuch heraus.)

Tatsächlich! Da ist es ja!

Jänner:

Wie sind Sie darauf gekommen?

Agnes:

Mir fiel gerade ein... Als meine Mutter schon ein bißchen tüttelig war, hat sie gern alles Mögliche unter Stühlen versteckt. Daran muß sich auch Oltmann erinnert haben. *(Sie fängt an, das Tagebuch durchzublättern.)*

Januar... Februar...

Jänner:

Wenn Sie mögen, kann ich Ihnen gern beim Entziffern helfen.

Agnes:

Nicht nötig. In den ersten Jahren meiner Ehe hatte

schließlich ich die Ehre, Oltmanns Manuskripte abtippen zu müssen. Und seine Rechtschreibung in Ordnung zu bringen.

Jänner:

Wie weit gehen die Aufzeichnungen?

Agnes:

Aha. Vorletzten Dienstag, der Tag Ihrer Ankunft...

"Leidliche Nacht. Frühstück auf der Terrasse mit Maren. Begann Brief an Frau Singer, antwortlich ihres abgeschmackten Schreibens. Eintreffen von Kurt Jänner, gedrückte Erscheinung. Hoffnung, daß nicht zu viel Unruhe im Haushalt seinetwegen. Schlaftabletten."

Jänner:

"Gedrückte Erscheinung"?

Agnes:

Ja... ja.

Jänner:

Und wer ist Frau Singer?

Agnes:

Das ist eine Buchhändlerin, die Oltmann seit Jahren mit ihren Nachstellungen verfolgt. Er hat sie auch "die Wechseljahre" genannt... "Mittwoch, den 9.8. Sonnig, warm. Weiter am Sonett. Anruf beim Verleger wegen der Gesamtauflage. Abgelehnt, da zu wenig Nachfrage. A..." - ach so, das bin ich - "A. beschwert sich über Supermarkt, unzutraglich. Brief an Frau Singer beendet. Abends Unterhaltung mit Jänner und Maren, geistlose Beiträge seinerseits."

Jänner:

So hat er mich gesehen?

Agnes:

Donnerstag... Freitag...

Jänner:

Nichts über mich?

Agnes:

Nein. Alles nur Gewäsch..."Sonabend, den 12.8. Heiß, leichte Magenverstimmung. Kohletabletten. Diskussion mit Maren über Jänner. Einverständnis, daß vorerst im Hause verbleibt. Abends Sonett vorgetragen, allgemeine Bewegung. Auf der Terrasse, von der Hausfrau zubereitete Bowle. Spät zu Bette."

Jänner:

Meinen zaghaften Einwand gegen das Reimpaar "Pinien - Glyzinien" hat er also gar nicht zur Kenntnis genommen.

Agnes:

Kritik hat er immer überhört. Übrigens fand ich das

ziemlich mutig von Ihnen, junger Mann. Maren war direkt schockiert, das habe ich ihr am Gesicht abgelesen.

Jänner:

Wie geht es weiter?

Agnes:

"Sonntag, den 13.8. Kopfschmerzen. Tabletten." Was der Mann alles geschluckt hat, der hätte eine ganze Apotheke beschäftigen können... "Nervliche Zerrüttung wegen des gestrigen Vortrags. Mit Maren über meine bevorstehende Vortragsreise. Frage, ob nicht weitere Städte möglich. Nachmittags geschlafen, unendlich erschöpft... Montag..."

Jänner:

Nichts mehr über unsere lange Diskussion am Sonntagabend?

Agnes:

Nein. "Montag, den 14.8. Leidliches Befinden. Sehr warm. Erste Skizzen zu 'Kleine Morde'. Befürchtung, daß durch dieses Werk Verprellung letzter Freunde..."

Verstehe ich nicht. Und Sie?

Jänner:

Vielleicht hat er einen Kriminalroman geplant?

Agnes:

Keine Ahnung... "Spaziergang zum alten Weiher. Früh ins Bett geflüchtet."

Jänner:

Hm.

Agnes:

"Dienstag, den 15.8. Sonnig, sehr heiß. Viel Post. Überlegung, ob den Schluckauf dazu abzustellen. Rinderbraten, zäh. Nachmittags weiter am Werk. 'Der Tod des Iwan Iljitsch' als Abendlektüre, innerlich aufgewühlt. Schlaftabletten." Das war die letzte Eintragung. Feine Abschiedsrede!

Jänner:

Schlaf-tabletten...Deshalb also...

Agnes:

Deshalb was?

Jänner:

Deshalb ist... ist der Täter auf so wenig Gegenwehr gestoßen. Immerhin war Ihr Gatte ein kräftiger Mann.

Agnes:

"Von der Hausfrau zubereitete Bowle" - Kopfschmerzen am nächsten Tag. "Rinderbraten, zäh." Ein besonders schmeichelhaftes Bild zeichnet er nicht gerade von mir.

Jänner: